



Ascher Rundbrief



Folge 4

April 2016

68. Jahrgang

Verleihung der Ehrenbürgerwürde der Stadt Asch an Horst Adler und Prof. Dr. Herbert Braun sowie Ehrung für Hermann Heinrich



Bürgermeister Michael Abraham, Hermann Heinrich, Horst Adler, Prof. Dr. Herbert Braun, Christoph Flamig, Bürgermeister a. D. Bad Elster, Bürgermeister Dalibor Blažek.

Liebe Landsleute,

über die Verleihung der Ehrenbürgerschaft meiner Heimatstadt Asch am 19. März 2016 habe ich mich natürlich sehr gefreut und die Urkunde und Medaille aus der Hand des 1. Bürgermeisters Dalibor Blažek dankbar entgegengenommen. Nie zuvor kam es mir in den Sinn, dass mir einmal eine solche Ehre zu Teil werden könnte.

Es gibt nur ganz wenige tschechische Städte, die sich bisher zu einem solchen Schritt entschlossen haben und deshalb erfüllt mich diese Auszeichnung neben der Freude auch mit großem Stolz.

In Asch bin ich aber nicht der erste deutsche Ehrenbürger, sondern „schon“ der zweite. Es war Dr. Rudolf Hilf, dem bereits 1993 diese Würdigung zuerkannt wurde. Mich in der Nachfolge dieses Mannes zu sehen, betrachte ich als eine besondere Ehre. Dr. Hilf war von 1951 bis 1959 Referent des damaligen Sprechers der Sudetendeutschen Volks-

gruppe, Dr. Rudolf Lodgman von Auen, hat sich als Historiker einen Namen gemacht und in weiteren Ämtern große Anerkennung erworben. Sein Verdienst ist auch die Gründung der Euregio Egrensis. Er hat damit eine großartige Idee verwirklicht, die bis heute unzählige Impulse zur Verständigung zwischen Tschechen und Deutschen gegeben hat.

Zitat aus dem Nachruf von Bürgermeister Dalibor Blažek bei der Trauerfeier für Dr. Rudolf Hilf im Jahre 2011 in München:

„... Asch hat wegen seiner Lage durch die Nachkriegsordnung in Europa am meisten bezahlt und die alteingesessene Bevölkerung vertrieben. Aus einer blühenden Stadt wurde eine Festung des Sozialismus und des wirtschaftlichen Niedergangs. Davon werden wir uns noch viele Jahre erholen müssen. Viele Jahre waren unsere Länder durch Stacheldraht getrennt und die früheren Beziehungen durchschnitten. Auf der

einen Seite der Grenze war ein tief verwurzeltes Gefühl der Ungerechtigkeit, auf der anderen Seite viele Jahre ständig wiederholte Propaganda der Lüge, die die Angst vor der Rückkehr der Sudetendeutschen schürte. Nach 1989 verschwand der Stacheldraht, Übergänge wurden frei, aber die Köpfe der Menschen waren noch für eine lange Zeit von der Vergangenheit betroffen. Und es waren die aufgeklärten Menschen auf beiden Seiten der Grenze, die versuchten, diese Mythen zu zerstören. Für uns ist es eine große Ehre, dass einer dieser Weisen Dr. Rudolf Hilf aus Asch war.“

In meiner Dankesrede habe ich darauf hingewiesen, dass ich diese Auszeichnung nicht nur auf mich persönlich beziehe. Sie ist vielmehr auch eine Anerkennung für alle diejenigen, die mit mir viele Jahre zusammengearbeitet, mich unterstützt und begleitet haben.



Horst Adler, Bürgermeister Dalibor Blažek.

Im Jahre 1993 konnten wir auf Anregung von Hermann Heinrich das verfallene Kriegerdenkmal in meinem Heimatort Niederreuth restaurieren. Es war von Seiten der Stadt Asch der damalige Bürgermeister Libor Syrovatka, der diese Maßnahme befürwortete. In dieser Zeit kurz nach der Grenzöffnung war die Stimmung im Lande noch grundlegend anders, nicht zu vergleichen mit den heutigen Verhältnissen. Bürgermeister Syrovatka hat uns aber nicht Knüppel in die Beine geworfen, sondern den Weg für unser Vor-

haben geegnet, obwohl er sicher gegen manche Widerstände im eigenen Stadtrat und in der Bevölkerung anzukämpfen hatte. Ich erinnere mich noch sehr gut an seine Ansprachen bei der Einweihung des Denkmals 1994 und des Friedhofs 1996. Auch sein Nachfolger Dr. Vesely hat diesen verständnisvollen Kurs fortgesetzt.

Mit dabei war von Anfang an Pfarrer Pavel Kucera. Bis heute begleitet er uns bei allen Veranstaltungen. Unvergessen bleibt für mich der ergreifende Gottesdienst in der Gedenkstätte der Evangelischen Kirche 2004. Auch das Denkmal für den zerstörten Evangelischen Friedhof in Asch, das wir 2012 erstellt haben, geht auf seine Initiative zurück.

Im Jahre 2003 hat der damalige Direktor des Museums, Herr Josef Borsik, eine öffentliche Diskussion über die leidvolle Geschichte von Deutschen und Tschechen angeregt. In gemeinsamer Arbeit mit Herrn Jiri Krátky wurde eine zweibändige Dokumentation erstellt und in der Folge kam es zu vielen weiteren Begegnungen und Ausstellungen im Museum.

Unsere Tätigkeiten wurden stets von der Patenstadt Rehau begleitet und gefördert, zunächst von Herrn Bürgermeister Edgar Pöpel, später und bis heute von Bürgermeister Michael Abraham. Auch die Euregio Egrensis unter der Präsidentschaft von Frau Dr. Birgit Seelbinder trug zur ständigen Verbesserung der Verhältnisse bei.

Ebenso haben auch meine Kollegen in der Vorstandschaft des Heimatverbandes ihren Anteil daran. Es hat mich deshalb sehr gefreut, dass sie alle an der Feierstunde in Asch teilgenommen haben.



Es war immer mein Bestreben, nach der langen Zeit der Trennung auf Grund der politischen Lage und durch den Eisernen Vorhang, aufeinander zuzugehen. Dieses „Aufeinanderzugehen“ wird durch ein Foto, das bei einem Ausflug nach Asch entstanden ist, bildlich veranschaulicht. Es zeigt den zweiten Bürgermeister Pavel Klepacek und mich, wie wir uns zufällig über den Weg laufen. Mit ausgestreckten Händen gehen wir aufeinander zu. Ein jeder freut sich, den anderen begrüßen zu können.



Horst Adler und der 2. Bürgermeister Pavel Klepacek mit Sohn im Kinderwagen

Die wichtigste Person sitzt aber zwischen uns im Kinderwagen. Für den kleinen Sohn des Bürgermeisters und die nachfolgenden Generationen ist es wichtig, dass sich die Älteren die Hand geben und sich darum bemühen, dass ihnen solche Schicksale erspart bleiben, wie sie unsere Eltern und Großeltern erleben mussten. Für diese jungen Leute stehen wir in der Pflicht.

Ich bin vor 72 Jahren in diese Stadt Asch hineingeboren worden und war ein Kleinkind, als man uns als Recht- und Besitzlose aus der Heimat abtransportiert hat. Doch jetzt bin ich in dieser Stadt als Bürger wieder aufgenommen. Das erfüllt mich mit Dankbarkeit und Stolz.

Die Stadt Asch hat mit der Verleihung der Ehrenbürgerwürde an zwei heimatvertriebene Deutsche ein deutliches Zeichen setzt, dass aus der jahrzehntelangen Gegnerschaft ein Miteinander geworden ist. Dafür bin ich den Bürgermeistern und Stadträten sehr dankbar und ich wünsche mir, dass dieses Zeichen diesseits und jenseits der Grenze in seiner ganzen Bedeutung so wahrgenommen wird, wie es gemeint ist und verstanden werden soll.

Horst Adler

Ansprachen von Bürgermeister Dalibor Blažek

(Übersetzung Traudi Caranova)

Sehr geehrte Damen und Herren, gestatten Sie mir, Sie alle in diesen renovierten historischen Räumlichkeiten des Ascher Museums begrüßen zu dürfen, bei einem Anlass, der mir besonders lieb und teuer ist. Wir sind hier zusammengekommen, um die Arbeit und die langjährige Zuneigung zu der Stadt Asch von den Persönlichkeiten zu würdigen, die das zweifelsfrei verdienen. ...

Wie bereits zu Beginn erwähnt, ist die heutige Feierlichkeit für die Stadt Asch sehr bedeutend und außergewöhnlich. ... Eine Ehrung muss ehrlich sein und vom Herzen kommen. Und dies gilt bei allen Persönlichkeiten, die wir heute die Ehre haben zu würdigen.

★

Sehr geehrte Damen und Herren, die höchste Auszeichnung, die in der Tschechischen Republik eine Stať verleihen darf, ist die der Titel „Ehrenbürger“. Dies geschieht nur in sehr seltenen Fällen und es handelt sich immer um eine Würdigung und Danksagung. Es ist mir also eine große Ehre, heute mit dieser Auszeichnung zwei Persönlichkeiten zu würdigen, die mit dem Leben unserer Stadt sehr eng und auch schon sehr lange verbunden sind. Ihre Zuneigung zu ihrer Heimatstadt erschütterten nicht einmal historische Ereignisse und Ungerechtigkeiten, entstanden durch die Anwendung der kollektiven Schuld, als sie nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Heimat verlassen mussten. Beide Männer, von denen ich spreche, stehen heute im Vorstand des Heimatverbandes Asch und des Heimatvereins Wernersreuth und haben sich unschätzbare verdient gemacht, dass die Beziehungen zwischen den jetzigen und ehemaligen Bewohnern unserer Stadt sehr freundschaftlich, kreativ und unterstützt von Projekten verschiedener Art sind. Diese Auszeichnung erhalten Professor Herbert Braun und Herr Horst Adler als auserwählte Personen, aber unser Dank gilt natürlich auch allen Mitgliedern der Vereine im Einzelnen. Solch freundschaftliche Beziehungen sind nämlich nicht selbstverständlich und ich persönlich bin sehr stolz darauf, dass die Stadt Asch eine der ersten Städte in der Tschechischen Republik ist, wo es gelang, die Ungerechtigkeiten der Vergangenheit zu überwinden, zu Gunsten der Zukunft. Dafür gebührt natürlich der Dank

**31. Ascher Heimattreffen am 6. und 7. August 2016
in Rehau!**

allen Leuten, die sich daran verdient gemacht haben, meine Vorgänger im Bürgermeisteramt eingeschlossen und einer Reihe weiterer Menschen, die ich heute sehr gerne hier im Saal sehe. Gerne möchte ich auch ein stilles Gedenken all denen widmen, die heute leider nicht mehr unter uns sein können. Auch sie sollen in so einem Augenblick nicht vergessen sein.

Was gibt es über die geehrten Personen zu berichten? Vor allem, dass es sich um sehr bescheidene, ehrenhafte und arbeitsame Menschen handelt, die auch heute, in einer Zeit, wo sie bereits seit vielen Jahren nicht mehr im Ascher Zipfel wohnen, sich aktiv am Leben unserer Stadt beteiligen. Durch ihre Verdienste wurde eine Reihe von gemeinsamen Projekten umgesetzt, verwahrloste Friedhöfe wurden in Gedenkstätten verwandelt, in enger Zusammenarbeit mit dem Ascher Museum wurden Ausstellungen bezüglich der Geschichte unserer Stadt veranstaltet, es finden regelmäßige Treffen mit den jetzigen Einwohnern der Stadt statt, mit denen bereits eine Reihe an freundschaftlichen Beziehungen geknüpft worden ist. Sie sind zu einem dauerhaften Bestandteil unserer Stadt geworden und die Überreichung des Titels Ehrenbürger der Stadt Asch ist nicht nur eine Danksagung an sie selbst, sondern auch an die Vereine, denen sie vorstehen. Ich sehe in ihnen eine symbolische Rückkehr in die Stadt, aus der sie ungerechterweise vertrieben wurden. Ich bin sehr stolz darauf, dass die Erteilung des Titels Ehrenbürger von allen Stadtvertretern einstimmig beschlossen wurde, ohne Rücksicht auf deren politische Zugehörigkeit. Nun möchte ich Herrn Professor Braun und Herrn Horst Adler bitten, ihre Urkunden als Ehrenbürger der Stadt Asch zu übernehmen, zusammen mit der Gedenkmedaille der Stadt, die nur in solch besonderen Augenblicken verliehen wird. Gerne möchte ich auch alle Geehrten bitten, sich in das Gedenkbuch unserer Stadt einzutragen.

★

Sehr geehrte Damen und Herren,
es ist wohl überflüssig daran zu erinnern, dass unsere Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg in die Fänge des Stacheldrahtes geraten ist, der jeglichen Kontakt mit unseren Nachbarn unmöglich gemacht hat und so für Jahrzehnte die traditionellen Beziehungen zwischen Bürgern und Vereinen zerrissen hat. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs wurde es zu einer der wichtigsten Aufgaben der Stadt Asch, diese Schäden zu beheben und neue Bedingungen zu schaffen, für die Entwicklung der Zusammenarbeit und Freundschaft

Liebe Landsleute, liebe Gäste,

am Pfingstsamstag, also während des Sudetendeutschen Tages, der vom 13. bis 15. Mai 2016 in Nürnberg stattfindet, begehen Tschechen, Sudetendeutsche und alle geschichtsbewussten Europäer den 700. Geburtstag Kaiser Karls IV. Der Sohn einer tschechischen Prinzessin und eines deutschen Herrschers aus dem Hause Luxemburg gehörte zu den völkerverbindenden Gestalten des Spätmittelalters. Er gab seinen beiden Lieblingsstädten, Prag und Nürnberg, ihr noch heute wahrnehmbares Gesicht, schuf mit der Goldenen Bulle eine Verfassung für das Heilige Römische Reich, gründete in Prag die erste mitteleuropäische Universität und konzipierte mit der Via Carolina, der Straße von Prag über Nürnberg nach Paris, eine noch heute entscheidende europäische Entwicklungsachse. Aus dem Prager Deutsch seiner Hofkanzlei wurde unsere heutige Hochsprache, und er selbst beherrschte außerdem Tschechisch, Französisch, Italienisch und Latein.

Sprache war für ihn vor allem der Schlüssel zum Dialog, dem auch dieser 67. Sudetendeutsche Tag dienen soll. Unser Pfingsttreffen, zu dem ich Sie hiermit herzlich einladen

möchte, ist ein einzigartiger Begegnungsort zwischen den Angehörigen unserer seit 70 Jahren weltweit verstreuten Volksgruppe, zwischen den Generationen, zwischen Heimatvertriebenen und Alteingesessenen sowie nicht zuletzt auch zwischen Tschechen und Sudetendeutschen. Dialog allein führt zur Wahrheit, und wer sich ihr verpflichtet fühlt, schafft damit die Voraussetzungen, dass künftigen Generationen das erspart bleibt, was unsere Älteren durch Krieg und Vertreibung erleiden mussten.

Ganz in diesem Sinne bitte ich Sie herzlich, in großer Zahl nach Nürnberg zu kommen, Bekannte, Freunde und Angehörige auf unser attraktives Veranstaltungsprogramm für alle Altersgruppen aufmerksam zu machen und sich selbst auf ein Wochenende zu freuen, in dem Heimat lebendig wird und das Weichen für eine bessere Zukunft stellt.

In landsmannschaftlicher Verbundenheit

Ihr Bernd Posselt

Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft

mit unseren Nachbarn sowohl in Bayern, als auch in Sachsen. Daher haben wir uns an der Arbeit in Egregio Egrensis aktiv beteiligt, haben viele Partnerschaftsverträge abgeschlossen und nach und nach eine Menge an grenzüberschreitenden Projekten umgesetzt. Damit diese Arbeit Erfolg hat, haben wir aktive, zuverlässige und hauptsächlich gleich denkende Partner gebraucht, die wir vor allem in den Städten Rehau und Bad Elster gefunden haben, insbesondere bei deren Stadtvertretern. Gerne möchte ich diese besondere Gelegenheit nutzen und die Dankbarkeit der Stadt Asch an den Rehauer Bürgermeister Michael Abraham und den ehemaligen Bürgermeister der Stadt Bad Elster, Herrn Christoph Flämig, kundzutun. Es ist wohl überflüssig hier, in diesem Augenblick die Menge an gemeinsamen Projekten aufzulisten, die wir gemeinsam umgesetzt haben. Weit wichtiger ist die Tatsache der großen Hilfsbereitschaft, der Bemühungen zur Entwicklung der Aktivitäten in allen Bereichen, ein riesiges persönliches Engagement und nicht zuletzt die persönlichen Beziehungen, die sich von der formellen Ebene relativ schnell in eine

freundschaftliche verwandelten. Unsere Stadt hat in den letzten 25 Jahren einen weiten Weg hinter sich gebracht. Es gelingt uns, das Aussehen der Stadt zu verändern, was bereits auf den ersten Blick ersichtlich ist, aber dafür von gleicher Bedeutung und eigentlich noch bedeutender ist, ist die Tatsache, dass es uns gelingt, die Seele der Stadt zu verändern, die Vorurteile, die Jahrzehnte lang in den Köpfen der Menschen geprägt von der kommunistischen Ideologie verankert waren und zur Feindschaft zu Menschen in unserer Nachbarschaft erzogen wurden, völlig abzubauen. Ohne Menschen wie Michael Abraham und Christoph Flämig wäre uns das wesentlich schwieriger gewesen. Deren Verdienst ist auch die Tatsache, dass die Menschen unserer Städte die ehemals dichte Grenze nicht mehr wahrnehmen. Gestatten Sie mir daher, meine Damen und Herren, dass ich die Danksagung der Stadt Asch an die zwei Bürgermeister weiterreiche, die sich um die Veränderungen in den Köpfen der Ascher Bevölkerung am meisten verdient gemacht haben und ihnen so große Dankbarkeit und Respekt erweise.

Sehr geehrte Damen und Herren,
zum Schluss des heutigen feierlichen Nachmittags möchte ich mich noch bei einem Menschen bedanken. Es handelt sich dabei um keinen Politiker, eher um einen unauffälligen Menschen, der sich wahrscheinlich sein ganzes Leben um die Mineralquelle in Niederreuth kümmert. Diese Quelle wurde lange Zeit zu Unrecht auf eine gewisse Weise vernachlässigt und lediglich dank der ausdauernden Arbeit von Herrn Hermann Heinrich, am Leben erhalten und konnte so ihrem Zweck dienen. In der unglücklichen Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts verlor unsere Stadt so manches. Ganze Stadtviertel wurden dem Erdboden gleich gemacht, eine ganze Reihe an Denkmälern zerstört. Die Quelle in Niederreuth hat diese Zeit wie durch

ein Wunder überstanden und große Verdienste daran hat Herr Heinrich. Heute ist die Situation eine andere. Die Stadt Asch hat bereits ein Projekt zur sanften Revitalisierung der gesamten Umgebung vorbereitet, an dem die Arbeiten bereits begonnen haben. Wir sollten dabei den Menschen nicht vergessen, der uns diese Revitalisierung ermöglicht hat, indem er die Quelle am Leben erhalten hat und es so nicht zu deren Zerstörung kam, wie bei einer Reihe anderer Denkmäler. Diese Ehrung an Herrn Hermann Heinrich nehme ich als Danksagung und Bekundung der Dankbarkeit der Stadt Asch für die Arbeit wahr, die nur schwer zu wertschätzen ist. Ich bin daher sehr froh, dass ich dieses bedeutende Treffen dazu nutzen kann, um diese Würdigung zu überreichen.

B. wegen des Gedenkstein am ehemaligen Friedhof in Asch, er war stets bei der Restaurierung der deutschen Denkmäler gefragt und bei vielen anderen Gelegenheiten kontaktiert man ihn. Auch bei Ausstellungen im Museum ist er immer als Ratgeber beteiligt. Das ist aber nur ein kleiner Teil dessen, was er getan hat und was er gerne noch möchte.

„Man muss eben miteinander reden, um etwas zu erreichen“, sind seine Worte.

Die beiden neuen Ehrenbürger bedankten sich über die Auszeichnung mit eindrucksvollen Reden. Sie erhielten eine Urkunde sowie eine Plakette.

Auch Bürgermeister Abraham sowie sein ehemaliger Kollege Flämig wurden für ihre langjährige Freundschaft und Nachbarschaftshilfe für die Stadt Asch geehrt. Diese beiden, sowie Bürgermeister Hegwein aus Marktbreit sagten Gruß- und Dankesworte.

Frau Edeltraud Caran übersetzt die jeweiligen Reden.

Zum Schluss erhielt ein Mann ebenfalls eine verdiente Ehrung seitens der Stadt Asch, nämlich der in Krugsreuth wohnhafte Hermann Heinrich, der aus Niederreuth stammt und dort auch noch sein Elternhaus hat. Er kümmert sich seit Jahrzehnten um den Niederreuther Säuerling, dass der in den vielen Jahren noch fließt und getrunken werden kann.

Horst Adler und Professor Dr. Herbert Braun zu Ehrenbürgern von Asch ernannt. Auch Hermann Heinrich geehrt

Es ist wohl nicht in vielen Städten Tschechiens der Fall, dass vertriebene Deutsche zu Ehrenbürgern einer Stadt ernannt werden.

Der Stadtrat von Asch hat einstimmig auf Vorschlag der Bürgermeister Dalibor Blazek und Pavel Klepacek, Professor Dr. Herbert Braun, Vorsitzenden des Heimatvereins Wernersreuth und den Vorsitzenden des Heimatverbandes Asch und der „Stiftung Ascher Kulturbesitz“, Horst Adler, zu Ehrenbürgern ernannt.

Aus diesem Anlass fand am 19. März im Festsaal der ehemaligen Stadtbücherei, die heute ein Teil des Ascher Museums ist, ein eindrucksvoller Festakt statt.

voller Festakt statt.

Zu dieser Feier war auch die Präsidentin der EUREGIO EGRENSIS, Frau Dr. Birgit Seelbinder gekommen, ebenso Bürgermeister Michael Abraham aus Rehau und der ehemalige Bürgermeister von Bad Elster, Christof Flämig.

Aus der Partnerstadt von Asch und Patenstadt von Wernersreuth Marktbreit, war Bürgermeister Erich Hegwein mit einer größeren Delegation von Bürgern angereist.

Von Seiten der Stadt Asch waren Stadträte, frühere Bürgermeister, Museumsangestellte wie auch eine stattliche Anzahl interessierter Einwohner gekommen. Die örtliche Presse, wie auch Fernsehen waren ebenso präsent.

Bürgermeister Blazek begründete diese ehrenvolle Auszeichnung, die eine Stadt zu vergeben hat, damit, dass beide Persönlichkeiten seit Jahren einen wichtigen Beitrag geleistet haben „zur Überwindung der Barrieren zwischen den früheren Bewohnern des Ascher Landes und den heutigen Bewohnern der Stadt und des Gebietes, sowie zur Umsetzung verschiedener gemeinsamer Projekte“.

Professor Dr. Braun und die ehemaligen Wernersreuther treffen sich z. B. seit vielen Jahren in Wernersreuth zu der traditionellen Kirchweih. Sie haben auch den Friedhof renoviert und die Partnerschaft zwischen Asch und Marktbreit angelegt und vermittelt.

Horst Adler war schon bei der Renovierung des Niederreuther Friedhofes und des Kriegerdenkmals beteiligt. Als Vorsitzender des Heimatverbandes ist er stets im Gespräch mit den Bürgermeistern von Asch z.



Ehrung für Hermann Heinrich für seine langjährige Tätigkeit zur Erhaltung der Mineralquelle von Niederreuth

Zur Umrahmung des Festaktes trugen Schüler der Musikschule Asch bei, wie auch zwei Tänzerinnen aus Marktbreit mit schwungvollen „böhmischen Tänzen“.

Richard Heinrich



Professor Dr. Herbert Braun

Werner Pöllmann:

Vergessenes Grab eines Zedtwitzer Grafen in Roßbach Linie Asch-Duppau-Moraván blieb zunächst ohne Grafentitel

(Fortsetzung und Schluss)

Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete Sigmund Erdmann 1820 in Schwarzbach (18 km südwestl. von Gera) die 20 Jahre jüngere Emilie Friederike Henriette Ernestine a. d. H. Wolftitz von Einsiedel, mit der er vier Söhne und eine Tochter hatte. Am 20. Januar 1846 wurde in Wien das Diplom ausgestellt, mit dem auch Sigmund Erdmann von Zedtwitz in den erblichen Grafenstand erhoben wurde. Sein älterer Bruder mußte zwischen 1831 und 1846 gestorben und könnte ledig gewesen sein (?). Graf Sigmund Erdmann starb 1847 im 69. Lebensjahr in Asch und bekam sein Grab in Roßbach. Mit ihm ging eine Ära zu Ende. Am 7. September 1848 erließ Kaiser Ferdinand ein Patent, mit dem das „Untertänigkeits- und Schutzobrigkeitsverhältnis“ in allen 686 mittelalterlichen Adelsherrschaften Böhmens gelöst wurde und die Zeit der Grundherrschaft in der ganzen k.k.-Monarchie vorbei war. Auch alle Zedtwitze verloren mit der Patrimonialgerichtsbarkeit bis auf das Kirchenpatronat ihre administrativen Aufgaben und waren nunmehr nur noch Großgrundbesitzer.

Sigmund Erdmanns ältester Sohn, Curt Franz Wenzel Christoph Erdmann Graf von Zedtwitz (*1822 in Asch), heiratete 1849 in Wenigenau-Karoline Adelheid Ernestine von Schönberg (*1826 in Hain bei Gera). Neun Monate später erblickte Sohn Curt Christoph Friedrich Sigmund in Asch das Licht der Welt. Es folgten Utz (*1851), Adele (*1854) und Alfred (*1858). Vater Curt kaufte 1858 dem Grafen Eugen Czernin von Chudenitz das Schloss Duppau ab. Zur einstigen Herrschaft Duppau-Sachsengrün hatten elf Dörfer gehört. Für Zedtwitz blieb nur das Patronat über die Pfarrkirche Maria Himmelfahrt. Czernin hatte Schloss und Herrschaft erst 1845 von Gräfin Gabriele von Dietrichstein übernommen. Das erste Schloss soll um 1096 Georg Duppawecz von Duppau erbaut und 1408 Johann Duppawecz von Duppau erneuert haben. 1621 gehörte es Graf Albin Scllick und wurde deshalb von kaiserlichen Truppen abgebrannt. Von 1705 bis 1780 war es im Besitz der Grafen Lützu, die es so umbauen ließen, wie es Zedtwitz dann erwarb. Das architektonisch schlichte Gebäude am südlichen Ende der Stadt lag oberhalb der Pfarrkirche an exponierter Stelle in einem Park, bildete ein Viereck und war mit einem Türmchen geziert. Dominante der kleinen Stadt war aber der gewaltige Bau-

komplex des Stiftsgymnasiums mit den Konviktsgebäuden und der Klosterkirche von 1769. Das Ascher Schloß erwarb 1870 die Kommune. Es mußte 1873 dem Neubau des Spitals weichen. Um 1859/60 übersiedelte die Ascher Grafenfamilie nach Duppau, wo 1861 mit Alexandra das 5. Kind geboren wurde. 1865 starb die Mutter von Graf Curt sen. mit 67 Jahren. Sie bekam kein schlichtes Grab wie ihr Mann in Roßbach, sondern es wurde nahe der Wallfahrtskapelle „Maria Hilf“ (Buchenkapelle, 1,5 km westlich der Stadt) auf einem kleinen Hügel nahe dem Flurbühl (seltenes Thermalitgestein im Zentralkrater des vulkanischen Duppauer Gebirges, in Deutschland nur am Kaiserstuhl) eine neugotische Kapelle errichtet, die als Familiengrablege diente und bis heute neben einer Lagerhalle im ehemaligen Bahnhofsgelände als einziges Gebäude auf dem nur selten zugänglichen, einstigen Truppenübungsplatz erhalten geblieben ist. In Duppau haben nach Eroberung durch die Rote Armee im Mai 1945 tschechische Revolutionsgarden 372 der 1572 deutschen Einwohner ermordet und in Massengräbern verscharrt. Ca. 400 Alte, Kranke und Kinder trieb man 20 Kilometer weit über das Erzgebirge nach Sachsen und der Rest kam zur Zwangsarbeit ins Landesinnere. Die menschenleere Kleinstadt wurde Artillerieübungsziel und später eingeebnet.

Graf Curt von Zedtwitz war K. u. K. Kammerherr, Geheimer Rat, Oberleutnant a. D. und Mitglied im Herrenhaus des österreichischen Reichsrates auf Lebenszeit. Im damaligen Oberungarn (heute Slowakei) erwarb er Schloss Moraván an der Waag (Moravany nad Váhom). Zum herrschaftlichen Besitz gehörten auch Duczó, Hubafalva (Hubina), Nagy- und Kis-Modró, Szentmiklósvölgye sowie Ujszabadi (Ó- und Uj-Lehota). 1891 wurde Graf Curt sen. auch in den ungarischen Grafenstand erhoben mit dem Prädikat „von Moraván und Duppau“. 1894 starb seine Frau mit 67 Jahren in Moraván. Er ging 1902 in Wien eine zweite Ehe ein mit der Witwe Isabella von Hohenbühel (*1845 in Chodau) und starb 1908 mit 86 Jahren in Preßburg. Ob er und seine erste Frau in der Duppauer Grabkapelle bestattet wurden, ist fraglich.

Graf Curt jun. von Zedtwitz, Herr auf Duppau mit Sachsengrün, ehelichte 1882 in Dresden Margarete Gräfin zur Lippe-Weißenfeld (*1861 in Dresden) mit der er drei Töchter

hatte. Er besaß noch bis um 1920 das Haus 153 in der Ascher Brauhausgasse, lebte bis zum Tod 1933 in Duppau und ruht dort in der Grabkapelle. Sein Bruder Utz Friedrich Albert Christoph Curt (*1851 in Asch), Herr auf Moraván, heiratete 1897 in Graz Iphigenie Gräfin von Wilczek (*1876 in Erdökürth) und wohnte kinderlos bis zu seinem Tod 1929 auf Schloß Moraván. Der dritte Bruder, Alfred Curt Adolf Theodor Hugo (1858-1940), wohnte erst in Dunkelsberg bei Duppau und später in Eichwald bei Teplitz. Nur er hatte Söhne: der älteste, Curt (*1902) übernahm Duppau und der zweite, Alfred (*1903), Moraván. 1945 folgten Enteignung und Vertreibung. Graf Curt lebte 1965 auf Schloss Jagsthausen in Württemberg und Graf Alfred starb 1965 in Fränkisch Crumbach bei Darmstadt. Alfreds Nachkommen leben bis heute in Süddeutschland.



„A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

Ausstellung über verschwundene Dörfer Schildern und Mähring

Wie bereits im Feber-Rundbrief angekündigt wurde, ist am 3. März eine Foto-Ausstellung über die verschwundenen Dörfer Schildern und Mähring im Museum am Niklasberg eröffnet worden. Konzipiert hat diese Ausstellung ein Herr Slavomir Michalcik aus Thonbrunn.

Die Fotos stammen von Irmgard Heinl, Ernst Geupel, Gernot Korn-dörfer, Siegfried Hösch, sowie vom Ascher Archiv in Rehau.

Zur Eröffnung waren zahlreiche tschechische Besucher ins Museum gekommen, darunter auch die Bürgermeister Dalibor Blazek und Pavel Klepacek. Von deutscher Seite waren Vertreter des Heimatverbandes mit Vorsitzenden Horst Adler, sowie Beate Frank vom Archiv und Heimatstube in Rehau anwesend.

Herr Michalcik begrüßte die Gäste und stellte die Ausstellung vor und bedankte sich für die Bereitstellung der Fotos, für die Hilfe von Frau Frank, sowie bei der Museumsleitung des Museum Asch für die Möglichkeit hier ausstellen zu dürfen. Frau Frank übersetzte es in deutsch.

Diese Ausstellung ist in zwei Räumen im Erdgeschoß des Museums bis zum 1. Mai zu besichtigen.

★

Der Niederreuther Säuerling läuft wieder normal

Wie ja berichtet, gab es Probleme mit dem Säuerling, diese sind jetzt behoben und der Säuerling soll wieder in fast alter Qualität laufen.

Allerdings soll der Abfluss im Frühjahr neu gerichtet werden, berichtet mir 2. Bürgermeister Pavel Klepacek. Der Abfluss wurde bisher durch eine Pumpe ermöglicht, allerdings gab es da öfter Probleme. Da der Säuerling ja sehr eisenhaltig ist, setzt sich dies sehr stark an der

Pumpe ab, so dass diese öfter erneuert werden muss. Es soll ein direkter Ablauf gerichtet werden.

Weiter ist geplant, dass auf dem freien Platz auf der gegenüberliegenden Seite der Elster, eine kleine Anlage mit Bäumen und Ruhebänken angelegt werden soll.

Der tschechische Premier in Bayern Begegnungen mit Sudetendeutschen

Der Besuch des tschechischen Premierministers Bohuslav Sobotka in München am 10. und 11. März hat die bayerisch-tschechischen und die sudetendeutsch-tschechischen Beziehungen weiter vorangebracht. Während die offizielle Verlautbarung bayerisch-tschechische Interessen definiert und Vorhaben auflistet, ging es beim Vier-Augen-Gespräch mit Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer auch um die Belange der Sudetendeutschen.

Diese waren abermals so gut eingebunden, dass der „Právo“-Berichterstatter Jaroslav Zbožíněk zwischen Bewunderung und Entsetzen schwankte: Horst Seehofer sei „ein Fuchs“, der die Interessen der Sudetendeutschen vertrete – „das hat er bei dem zweitägigen Besuch Sobotkas in München veranschaulicht“. Die bayerische Diplomatie habe ein „einfach bis zum letzten Jota perfekt eingestimmtes Konzert“ dargeboten. Und so habe es „gereicht, dass Bernd Posselt unter stiller Regie des Gastgebers sich im richtigen Augenblick an die richtige Stelle stellt und dem tschechischen Premier so im Weg steht, dass der nicht an ihm vorbeikommt“.

Im Tschechischen Zentrum war der Volksgruppensprecher – begleitet von einer großen Schar Weggefährten aus Landsmannschaft und Gesinnungsgemeinschaften – mit dem tschechischen Premier ebenso intensiv im Gespräch wie beim Abendessen in einem oberbayerischen Landgasthof.

Am nächsten Tag warteten auf Sobotka ein Arbeitsfrühstück mit der Landtagspräsidentin und Karlspreisträgerin Barbara Stamm und ein Empfang seitens der SPD-Landtagsfraktion. Diese repräsentierte dabei der Sudetendeutsche Volkmar Halbleib, Vertriebenenpolitischer Sprecher und Stellvertretender Vorsitzender der Fraktion. Die 95 Jahre junge Karlsbaderin Olga Sippl, Mitbegründerin und Ehrenvorsitzende der Seliger-Gemeinde, ehrte Sobotka, der auch Vorsitzender der tschechischen Sozialdemokraten (CSSD) ist, dabei mit der tschechischen Karel-Kramár-Medaille, benannt nach dem ersten Premierminister der Tschechoslowakei.

Zu allen Terminen begleiteten der tschechische Generalkonsul Milan Coupek und Botschafter Jan Tomáš Podivínský ihren Premier, zu dessen Delegation der Vizepremier und Wissenschaftsminister Pavel Belobrádek und dessen Stellvertreter Arnošt Marks gehörten, die indes eigene Termine absolvierten. Der Begegnungsnachmittag im Tschechischen Zentrum war laut Programm ausdrücklich „den tschechischen, sudetendeutschen und jüdischen Landsleuten“ gewidmet, was für zweieinhalb Stunden den alten Dreiklang der Völker der Wenzelskrone aufleben ließ. Dass die Sudetendeutschen, anders als die bayerischen Gastgeber, bei diesem internen Treffen geladen waren, wurde als Geste noch dadurch verstärkt, dass der Premier in seiner Rede die völkerverbindende Rolle unserer „einstigen deutschen Mitbürger aus den böhmischen Ländern, die jetzt in Bayern leben“, hervorhob.

Bernd Posselt war sehr aufmerksam platziert worden und führte am Tisch ausgiebige Debatten mit Vizepremier Belobrádek, der letzten Sommer im Sudetendeutschen Haus Blumen für die Vertreibungsoffer niedergelegt hat, mit Vizeminister Marks und mit hohen für die Beziehungen zu Deutschland zuständigen tschechischen Diplomaten. Das Schirmland vertraten in dieser Runde die für die Sudetendeutschen zu-

ständige Staatsministerin Emilia Müller sowie Staatsrätin Karolina Gernbauer, Amtschefin der Staatskanzlei. Wichtigstes Ziel aller vertraulichen Gespräche waren konkrete Schritte zur weiteren Vertiefung des tschechisch-deutschen, tschechisch-bayerischen und tschechisch-sudetendeutschen Annäherungsprozesses. Nicht nur von den tschechischen Zeitungen wurden an den beiden folgenden Tagen die Sudetendeutschen als zentrale Akteure dieses offiziellen Besuches gewürdigt, Bernd Posselt nahm auch in einer halbstündigen Live-Sendung des Tschechischen Fernsehens für das Publikum in der Tschechischen Republik zu allen damit zusammenhängenden Fragen Stellung. *SdZ*

Bund der Deutschen Landschaft Egerland

Der Bund der Deutschen Landschaft Egerland hat am 29. Februar 2016 eine neue Vorstandschaft gewählt. 1. Vorsitzender ist Alois Rott. Als Stellvertreter fungieren Arnost Franke, Rene Wölfel sowie Jaroslav Klyeisen. Die Wahlen fanden im Balthasar-Neumann-Haus, dem Deutsch-Tschechischen Begegnungszentrum in Eger statt. Anwesend waren auch der Bundesvürsteia der Egerländer Gmoin, Alfred Baumgartner, sein Stellvertreter und Bundeskulturwart der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Wolf-Dieter Hamperl und der Vorsitzende des Heimatverbandes Asch, Horst Adler. Im Bund der Deutschen Landschaft Egerland sind die in der Heimat verbliebenen Deutschen organisiert, gegliedert in die Ortsgruppen Asch, Falkenau, Graslitz, Wildstein, Chodau, Karlsbad, Neudek, Abertham, Eger, Netschetin.

Nostalgische Bilder-Ecke

Asch — Gesamtansicht



Eingesandt von Herrn Bernd Ritter, Schützenstraße 7, 08626 Adorf



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Fröiling oan Müllers Teichla

Der Egerer Kachelofen

Obwohl diese Sehenswürdigkeit nicht aus der Zeit des Mittelalters stammt, sollte kein Besucher der Egerer Burg versäumen, den einzigartigen Kachelofen des Bildhauers Willy Ruß zu besichtigen.

Der Wert dieses außergewöhnli-

chen Kunstwerks wird umgerechnet auf 220 000 Euro geschätzt.

Der berühmte Ofen mit seinen farbig glasierten Keramikacheln ist drei Meter lang, anderthalb Meter tief und drei Meter hoch. Der Besucher sollte sich viel Zeit nehmen, denn

HOFFMANN VON FALLERSLEBEN

Der Winter und die Spatzen

Sie zwitscherten und sangen,
Man hörte kaum sein Wort:
Der Winter ist gegangen
Und alles Leid ist fort! —

Ei, wartet nur, ihr Spatzen!
Sollt mich schon wiederseh'n.
Das Zwitschern und das Schwatzen,
Das soll euch bald vergeh'n!

Da kam der Winter wieder,
Er brachte Kält' und Schnee;
Da gab es keine Lieder,
Kein fröhliches Juchhe.

Die Spatzen aber saßen
Vergnügt in Stall und Haus:
O Winter, lass das Spaßen!
Wir lachen dich doch aus.

So ist es auch ergangen:
Kaum war der Winter fort,
Die Spatzen fröhlich sangen,
Man hörte kaum sein Wort.

auch das kleinste Detail ist ein liebevoll gestaltetes Kunstwerk. 76 Stadt- und Gemeindegewappen des Egerlandes sind hier zu finden.

Besonders beeindruckend sind die Reliefdarstellungen von Volksbräuchen, darunter die Hutzenstube, das Winteraustragen, das Osterreiten, der Maibaumtanz, der Erntewagen und die Kirchweih. Aus dem Lebenslauf der Menschen findet man einen Kammerwagen, den Hochzeitsseggen der Eltern und eine Kindstaufe.

Im Egerländer Dialekt sind hier 63 Volkssprüche und Redensarten aufgeschrieben, darunter viele Weisheiten, die bis heute noch gültig sind.

Ein Rat an die Jugend lautet: „Lern, leist u spar wos — sua bist, koanst u haust wos.“ (Lerne, leiste und spare etwas — so bist, kannst und hast du etwas.) Zuversichtlich klingt der Satz: „Fröh afgstand'n, gung g'freit, haut nu nöimatz greit.“ (Früh aufgestanden, jung gefreit, hat noch niemanden gereut.)

Im Egerland/Chebsko leben nur noch wenige Deutsche: Menschen die

nach Wiedererrichtung der CSR in der Heimat bleiben mussten oder bleiben durften – Heimatvertriebene. Bald wird es dort die Egerländer Mundart nicht mehr geben. Dann werden nur noch die Nachbarn aus den angrenzenden deutschen Regionen und einige Nachkommen der Vertriebenen die Inschriften auf dem Kachelofen müheles verstehen.

1938 wurde der Kachelofen für eine volkskundliche Ausstellung des Egerer Museums bei dem Künstler Willy Ruß in Auftrag gegeben. Dieser Bildhauer hatte als Schöpfer der bronzenen Goethe-Statue in Marienbad einen ausgezeichneten Ruf. Als der Kachelofen im Jahre 1943 fertiggestellt war, konnte er nicht nach Eger ausgeliefert werden, denn dies war im Zweiten Weltkrieg zu gefährlich. Statt dessen wurde er aus der Werkstatt in Schönfeld/Krásno nad Teplou in die nahegelegene Burg Elbogen gebracht, um ihn dort vor den alliierten Bombardierungen zu schützen. Nach dem Krieg baute man den Kachelofen im Elbogener Porzellan-

museum auf. Er ist ein außergewöhnliches Kunstwerk und außerdem ein historisches Dokument über die deutsche Vergangenheit des Egerlandes. Deshalb bezeichneten ihn die kommunistischen Machthaber im Jahre 1965 als „ideologisch unerträglich“. Und man verbannte ihn in den Keller.

Das Egerer Museum (Chebské Muzeum) konnte ihn von dort im Jahre 1982 endlich an seinen Bestimmungsort bringen. Im Jahre 1995 wurde der Kachelofen endlich wieder in der Egerer Burg aufgebaut.

Nachdem auch die Stadt Elbogen nach der Samtenen Revolution ihre Kunstsammlungen vom Staat zurückerhalten hatte, verlangte sie den berühmten Egerer Ofen zurück. In Eger reagiert man auf diese Forderung mit großer Gelassenheit: „Dieser Ofen nennt sich ‚Egerer volkskundlicher Ofen‘, und schon aus seiner Benennung ergibt sich, dass er nicht nach Elbogen gehört“, so Bürgermeister Petr Navrátil. Nur um ihn vor den Bombardierungen zu schüt-

zen wurde er nach Elbogen gebracht. „Ihn soll derjenige besitzen, der ihn bezahlt hat.“ Man ist sich sehr sicher, dass der Egerer Ofen nicht nochmals auf Reisen gehen muss.

Willy Ruß, der Schöpfer des Kachelofens, wurde 1887 in Schönfeld bei Elbogen geboren. Aufgrund seiner künstlerischen Begabung erhielt er ein staatliches Stipendium an der Wiener Kunstgewerbeschule. Schon 1910 bekam er für eine von ihm gestaltete 145 Quadratmeter große Keramikfassade den 1. Preis der Stadt Wien. Der Erste Weltkrieg unterbrach seine Tätigkeit. Als Invalide kehrte er aus Rußland heim. In seiner Heimatlichen Schönfeld errichtete er ein Atelier. Im Jahre 1935 fertigte er für das Egerer Museum eine Weihnachtskrippe aus Keramik an. Von 1938 bis 1943 schuf er für dieses Museum den berühmten Kachelofen. 1946 musste auch er die Heimat verlassen. Er starb 1974 im unterfränkischen Merkershausen.

Günther Juba in „Sudetendeutsche Zeitung“ vom 4. 3. 2016 (gekürzt)

DAMALS – vor 70 Jahren:

Am 30. 4. 1946 kam unser „Sonderzug“ bestehend aus Viehwaggons mit je 30 Personen und deren letzter Habe im Durchgangslager Dachau an. Es folgten die üblichen Formalitäten

und Gesundheitsmaßnahmen. Soweit ich mich erinnern kann, gab es auch etwas zu essen. Dann wurde der Zug geteilt. Ein Teil fuhr weiter nach Schrobenuhausen, der andere nach Fürstenfeldbruck. Die Schülerin Helga Müller kam mit Mutter und Großmutter nach „F’Bruck“ (s. Ver-

merk links unten auf dem Laufzettel). Von dort ging es ins Lager nach Maisach in den Saal der Bahnhofsgaststätte, wo ein provisorisches Lager eingerichtet war. Nach einigen Tagen erfolgte dann die Verteilung auf die Dörfer des Landkreises.

Reg.-Kommissar für das Flüchtlingswesen Flüchtlingsdurchgangslager Oberbayern	Laufzettel	Sorgfältig aufbewahren!
Lagerleitung <u>Dulag Dachau</u>	Transport-Nr. <u>255</u>	
Der Name <u>Müller</u>	Vorname <u>Helga</u>	
Geb.-Datum <u>21.4.35</u>	Ort <u>Rosbach</u>	Kreis <u>Asch</u>
Letzter Wohnort <u>Rosbach</u>	Land <u>CSR</u>	
Beruf <u>Schülerin</u>		
<ul style="list-style-type: none"> 1. Registrierabteilung 2. Arzt 3. Lagerarbeitsamt <i>JL</i> 4. Lagerleitung <i>R</i> <ul style="list-style-type: none"> a) Verpflegungsstelle b) Unterkunft 5. Weiterleitungsabteilung 	Abgegebene Ausweise: <ul style="list-style-type: none"> 1. Registrarschein 2. Entlassungsschein 3. KZ-Ausweis 4. Flüchtlingsausweis <i>Müller</i> 5. Reiseabmeldung oder Ummeldung 6. Ausländerpaß 	
Von der Lagerordnung Kenntnis genommen.		
<i>F Bruch</i>		<i>Helga Müller</i>
		Unterschrift des Flüchtlings.

Roßbacher Mädchen Jahrgang 1928 in der Schulküche



Von links: Gertrud Ritter, Erika Pscherer, Bertl Wagner, Gertrud Frisch, Hilga Hüttner, Inge Reichmann, Hilde Brandl, Inge Badmüller, Elis Götz, Elfriede Putz, Sieglinde Geipel, Erika Günther, Sieglinde Roßbach, Herta

Müller, Gerda Adler, Anni Rank, Gertrud Wölfel, Hilma Bauer. — Sitzend: Margit Huschka, Elfriede Voit, Gerlinde Stöß, Irmgard Ludwig.

Einsenderin: Erika Stöß geb. Pscherer, Egelsbach

Die Musikerfamilie Jäger („Gacha“)

Als unsere Eltern und Großeltern zum Tanz gingen, spielte „da Gachas Ernst“ mit seiner Kapelle auf. Zum Tanz in der Schützenhalle, auf den großen Fasnatsbällen oder den Festumzügen und anderen Veranstaltungen durfte er nicht fehlen.

Als wir in den Fünfziger Jahren in München zum Faschingsball ins Deutsche Theater oder Regina-Palast-Hotel gingen, spielte wieder ein Ernst Jäger mit seiner Kapelle mit großem Erfolg auf. Auch im Rundfunk war er immer wieder zu hören. Wer war denn dieser Ernst Jäger? Auch er hatte Roßbacher Wurzeln.

„Da Gachas Ernst“ hatte nämlich noch einen Bruder Franz. Der war Gastwirt in der Aussiger Gegend und als der musizierende Wirt vom Egerland bekannt. Am 17. 6. 1913 wurde sein Sohn Ernst geboren, der bereits als Heranwachsender in der inzwischen von seinem Vater gegründeten Kapelle mitspielte. Ernst Jäger studierte Kirchenmusik und Dirigat und legte mit 21 Jahren seine Kapellmeisterprüfung ab. Den Wehrdienst leistete er in einem Musikkorps der tschechoslowakischen Armee ab und wurde Leiter dieser Militärmusik. Danach gründete er eine Combo und spielte in namhaften Karlsbader Ho-

tels zum Tanz auf. Der Anschluss des Sudetenlandes öffnete ihm die Welt. Doch schon bald kam der Krieg. Er machte den Rußlandfeldzug von Anfang bis Ende mit. Nach Kriegsende sah er beruflich keine Chance in der Heimat, die er bei Nacht und Nebel zusammen mit seiner Frau und der

Posaune im Gepäck verließ. Fast wäre es schief gegangen. Die vorgezeigten Papiere reichten den US-Posten bei Asch für einen Grenzübertritt nach Bayern nicht aus. Ernst Jäger schmetterte auf seiner Posaune ein paar gekonnte Jazzmelodien in die Nacht. Die Amis applaudierten und der Schlagbaum öffnete sich.



Allein in München war Ernst Jäger — vorne rechts — 29 Jahre Orchesterleiter.

Wie durch ein Wunder bekam er den Zuzug nach München. Radio München – damals noch „ein Sender der Militärregierung“ – suchte einen Orchestrerleiter zur Aufstellung eines Rundfunkorchesters. Ernst Jäger bewarb sich und bekam den Zuschlag. Am 21. 4. 1946 – vor genau 70 Jahren – war es so weit: Die erste Sendung ging über den Äther. Trotzdem waren noch große Anfangsschwierigkeiten zu überwinden. Zu seinen Verpflichtungen beim Rundfunk und den Arrangements mit seinem Tanzorchester ging Ernst Jäger noch einen Vertrag mit einer großen Schallplattenfirma ein. Nun konnte er auch sein Kompositionstalent ein-

setzen und es entstanden viele bekannte Hits. Mit seinerzeit sehr beliebten Künstlern wie Caterina Valente, Peter Alexander, Fred Bertelmann und Gerhard Wendland arbeitete er zusammen. Max Greger hat bei ihm angefangen. Ernst Jäger wurde mit seinem Tanzorchester zum König des Münchner Faschings. Fast 30 Jahre leitete er das Rundfunkorchester. Es wurden ihm die „Goldene Posaune“ für zwei Millionen Schallplatten und der „Goldene Dirigentenstab“ für die Erreichung der Fünf-Millionen-Schallplattengrenze verliehen. 1975 legte Ernst Jäger – viel zu früh – den Taktstock für immer aus der Hand.

Das Zedtwitz-Grab in Roßbach

Ergänzend zu den Ausführungen von Werner Pöllmann im März-Rundbrief:

Wilhelm Wunderlich schrieb im Roßbacher „Heimatboten“ Nr. 4/1996 zum Roßbacher Zedtwitz-Grab u. a. wie folgt:

„Graf Siegmund starb am 7. 6. 1847 in Asch. Auf eigenen Wunsch wurde er nach Roßbach überführt und am 12. 6. 1847 im Friedhofsteil vor der Kirche in einer Gruft beigesetzt. Die Chorschüler bekamen für ihr Mitwirken ihre ‚Kaiserwürschteln‘.

Die Roßbacher Kirche stand unter dem Patronat der Grundherren von Zedtwitz. Nach dem 1. Weltkrieg ließ

man den Friedhof vor dem Turm auf und Graf Siegmund wurde an die heutige Stelle umgebettet.

Seine Witwe Emilie Friedericke Henriette Ernestine von Einsiedel starb 1865 in Duppau im Egerland. Der Sohn Kurt v. Z. verkaufte 1870 das Ascher Schloß und erwarb Duppau und Moravan (Slowakei/fr. Oberungarn). 1945 gingen diese Besitzungen wie auch die im Ascher Gebiet an die Tschechen verloren.“

Meine Mutter konnte erzählen, wie sie in ihrer Schulzeit im Alten Schulhaus in der Pause mit den anderen Mädchen „Fangalats“ um die mit einem Eisengitter umgebene Zedtwitz-Gruft gespielt hatte.



Im Sommer 1996 beim Grab Siegmund Graf von Zedtwitz in Roßbach: v. li. n. re.: Reisebegleiter, Gräfin Berta v. Zedtwitz, Dr. Hans Graf v. Zedtwitz, Ida Ritter (unsere Kirchenbetreuerin), Irmgard Teschner. Hans Teschner hat wohl fotografiert.

Fürstenfeldbrucker Frühjahrstreffen

Am 12. 5. 2016 ist es wieder so weit. Alle Heimatfreunde sind herzlich eingeladen zum Roßbacher Treffen im Café Rieger in Fürstenfeldbruck, Heimstättenstraße 36, wie immer ab 14 Uhr.

Gedanken zum Muttertag

Jeden Morgen stand meine Mutter zu einer gewissen Zeit am Fenster ihrer Ausgedingestube und wartete, bis ich vorbeikam. Sie wandte kein Auge von der Straße weg, um mich nicht zu verpassen. Wenn sie mich dann endlich erblickte, klopfte sie an die Scheibe und winkte zwischen ihren Begonien mit der Hand. Ich winkte zurück, ging jedoch weiter. Die Mutter erwartete, dass ich bei ihr einen Moment eintrete. „Ich hab heute keine Zeit, Mutter. Ein andermal!“ Die Mutter sah mir traurig nach und ich nahm mir kaum Zeit, mich nach ihr umzudrehen. Am nächsten Tag war es das gleiche, immer diese Geschäftigkeit, diese Eile, ja nichts zu versäumen – und versäumte doch das Beste. Die Mutter aber wartete und wartete. Sie wusste wohl, daß es schon spät war und für ein andermal zu spät sein kann.

Nun ist sie schlafen gegangen. Ich habe keine Eile mehr, ich weiß, wie nichtig alles war, gegenüber dem, was hinter jenem Fenster auf mich wartete.

Weitere Jahre sind vergangen, aber sooft ich an einem Fenster mit Begonien vorbeikomme, verhalte ich unwillkürlich den Schritt, als stünde meine Mutter dahinter und winkte.

Hugo Scholz

Leberblümchen?

Heute will ich in den Frühling spazieren, lauschen, wie die Vögel jubilierten. Der letzte Schnee schmilzt in allen Ecken Knospen sprießen an Bäumen und Hecken. Die Zeit des Winters ist endlich vorbei. Es fehlt Buntes und solch Allerlei. Wann endlich seh' ich die ersten Blüten? Da! Erstes Lila unter den Büschen.

Sind's Leberblümchen, die ersten Boten, die ihre Köpfchen zum Lichte erhoben? Ich kann's kaum erwarten, was blüht denn hier?

Aber ach, es ist Abfall: Schokoladenpapier!

Käte Moder



Wir gratulieren

Im April:

Zum 93. Geburtstag am 26. 4. 2016 Frau Elli Blank geb. Wunderlich, Ufenheim.

Zum 84. Geburtstag am 24. 4. 2016 Herr Ernst Freisleben, Rehau.

Zum 83. Geburtstag am 23. 4. 2016 Herr *August Müller-Moa*, Gunzenhausen.

Zum 80. Geburtstag am 26. 4. 2016 Frau *Edith Weitzel* geb. Landrock, Weidelbach.

Im Mai:

Zum 96. Geburtstag am 15. 5. 2016 Frau *Gretel Hulka* geb. Pohl, München.

Zum 95. Geburtstag am 20. 5. 2016 Frau *Elfriede Sturm* geb. Wild, Gersfeld.

Zum 91. Geburtstag am 12. 5. 2016 Herr *Hubert Schwab*, Bad Schönborn. – Am 28. 5. 2016 Frau *Ingeborg Camply* geb. Müller, Martines/Atlanta, USA.

Zum 88. Geburtstag am 27. 5. 2016 Frau *Helga Eder* geb. Haußner, Wallerfing. – Am 28. 5. 2016 Herr *Ernst Pöpel*, Bad Nauheim. – Am 31. 5. 2016 Frau *Erika Stöß* geb. Pscherer, Egelsbach.

Zum 85. Geburtstag am 2. 5. 2016 Herr *Karl Grüner*, Olching. – Am 3. 5. 2016 Herr *Otto Pscherer*, Fürstenfeldbruck.

Zum 83. Geburtstag am 10. 5. 2016 Frau *Elfriede Wunderlich* geb. Pöpel, Frankfurt/M.

Zum 82. Geburtstag am 29. 5. 2016 Herr *Gerhard Pfrötschner*, Adorf.

Unsere Toten

Kurz vor ihrem 87. Geburtstag verstarb am 7. 3. 2016 Frau **Edith Puls** geb. Scharf, Tremsbüttel. Sie war früher im Pfannenstiel zu Hause.



wünscht allen
Lesern
Euere Helga Schlosser!

Ein Tag im Heimat-Museum in Rehau

Die Neugestaltung des Museums in Rehau soll vor allem die junge Generation für die Geschichte des Ascher Ländchens interessieren. Am 15. März fand eine Veranstaltung im Rahmen eines UNESCO-Tages mit einer Klasse zukünftiger Informatiker der Berufsfachschule für Informatik Hof zum Thema „Flucht und Vertreibung“ statt.

Die Idee für diesen Tag entstand in Zusammenarbeit von Frau Beate Franck und mir. Meine Schüler nahmen den Vorschlag interessiert auf, ohne genau zu wissen, was auf sie zukommt. Eine Woche bevor wir das Museum besuchten, informierten sich die Schüler mit mir zusammen über einige wesentliche Dinge der Geschichte und Geographie des Ascher Zipfels.

Am Dienstag um 9.00 Uhr begann Frau Franck mit einigen Informationen über Asch und das Ascher Ländchen. In wesentlichen Zügen wurde den Schülern die besondere Historie und Lage dargestellt, die die ehemals von Deutschen besiedelten Gebiete in Tschechien aufweisen. Das vorhandene Wissen über diesen Teil der Geschichte war erwartungsgemäß recht gering, aber das Interesse für dieses Thema war geweckt, einige hatten bereits durch ihre Groß- oder Urgroßeltern davon gehört.

Während des einführenden Vortrages erfolgten immer wieder Hinweise auf die Vitrinen des Museums, in denen man später noch viele Objekte ansehen konnte.

Um die Vertreibung etwas spürbarer zu zeigen, wurde anschließend ein Koffer gepackt. Die Schüler hatten dazu jeder einen Gegenstand mitzubringen, den sie für unentbehrlich halten und auf einer Flucht mitnehmen würden. Natürlich gehörte ein Smartphone dazu, aber auch ganz wichtige Dinge wie eine Zahnbürste oder Ausweispapiere. Alle waren sehr erstaunt, dass so wenige Gegenstände

mitgenommen werden durften und konnten. Frau Franck zeigte später noch einen Koffer, der die Sachen von damals enthielt und erklärte, warum vor allem Wäschestücke, die sogenannte „Aussteuer“, eingepackt wurden.

Anschließend stellte sich dankenswerter Weise Herr Heinrich aus Plößberg zur Verfügung, um über seine Erinnerungen von damals zu berichten und einige Fragen zu beantworten. Er sprach über die Vertreibung in Asch und das Schicksal der Flüchtlinge aus dem Ascher Gebiet nach dem Krieg. Die Schilderungen waren sehr interessant und ergreifend, konnten natürlich nur zum Teil die Härte der Erlebnisse von damals widerspiegeln, aber die Schüler erhielten dadurch einen lebendigeren Eindruck von der Zeit. Vielen Dank, dass Herr Heinrich sich für uns zur Verfügung gestellt hat.

Zum Abschluss konnten sich die Schüler die Vitrinen in Verbindung mit den Audiogeräten anschauen und anhören. Die QR-Codes an den Tafeln in der Ausstellung wurden abgerufen, heutzutage kein Problem, da jeder ein Smartphone bei sich hat.

Vieles, was wir im Verlaufe des Vormittags gehört hatten, konnten die Schüler anhand der Exponate nachvollziehen. Einige Gegenstände waren auch noch unbekannt, aber die Fragen konnten alle beantwortet werden.

Die Exkursion ins Museum wurde von den Schülern interessiert aufgenommen und wer weiß, vielleicht war es auch eine Anregung einmal in der eigenen Familie nachzufragen oder mit anderen jungen Leuten über Flucht und Vertreibung zu diskutieren und die Geschichte des Ascher Ländchens zu erkunden.

Jens Geipel, Plauen, Brand 3



Leserbriefe

Bittere „Magen-Medizin“

Wie ich feststelle, zieht es immer mehr deutsche Touristen in unsere verlorene Heimat in das ehemalige Sudetenland. An allen schönen Orten sieht man dort Autos und Reisebusse mit deutschen Kennzeichen. Besonders beliebt sind offensichtlich Tagesfahrten von Vereinen.

Eigentlich sollten wir uns Sudetendeutschen freuen, dass unsere unvergessene Heimat, die Sudetengebirge mit den Heilbädern Franzensbad, Marienbad und Karlsbad so bekannt wird.

Mich ärgert aber trotzdem, dass in Presseberichten nur selten darauf hingewiesen wird, dass in den Zielorten einst hauptsächlich Deutsche beheimatet waren. Außerdem werden die Orte nur mit den in tschechisch umgewandelten Namen beschrieben. Obligatorisch ist es bei diesen Fahrten, dass man sich ein typisches „Mitbringsel“ besorgt. In der Regel sind dies Oblaten. Mir fällt aber auf, dass immer öfters der Magenbitter „Becherovka“ bevorzugt wird. Man vermutet, dass dieses Erzeugnis ein typisches tschechisches Produkt sei. Niemand, den ich bisher befragt habe, wusste, dass dieser Magenbitter 1807 von dem deutschen Apotheker Vitus Becher aus Karlsbad unter dem Namen „Karlsbader Becherbitter“ erfunden und wegen seiner heilsamen Kräutermischung ein Welterfolg geworden ist. Bei der Enteignung und der Vertreibung der Sudetendeutschen 1946 fiel den Tschechen das Geheimrezept der Kräutermischung in die Hände und sie produzierten seitdem diesen Magenbitter unter den Namen „Becherovka“ weiter.

Und nun fällt mir ein persönliches Ereignis ein. Auf dem Küchenschrank in unserer Wohnung in Asch in der Anzengruberstraße stand eine Flasche, aus der sich mein Vater öfters einmal ein Gläschen einschenkte und trank. Als Grundschüler konnte ich die Aufschrift lesen, es stand dort „Roßbacher“. Was dies war, wusste ich natürlich nicht, aber ich wollte es herausbringen. Als meine Eltern einmal nicht zu Hause waren stieg ich auf einen Stuhl und holte die Flasche herunter. Wie mein Vater schenkte ich mir ein Gläschen ein und trank es. Ich dachte mein „letztes Stündchen“ habe geschlagen. Ich bekam keine Luft und das Zeug war gallebitter. Ich schwor mir, nie mehr in meinem Leben so etwas zu trinken.

Nun habe ich mich einmal im Internet informiert und weiß nun auch, dass dieser „Roßbacher-Magenbitter“ einst in Roßbach, Kreis

Asch, hergestellt wurde. Er soll jetzt auch irgendwo in Österreich weiter produziert werden.

Ich würde mich freuen, wenn meine Roßbacher Landsleute im Ascher Rundbrief wieder einmal an dieses „Heilmittel“ erinnerten und ich etwas Genaueres darüber erfahren würde. *Herbert König, Hersbruck*

☆

„Vertrieben aus Asch, angekommen in Dörnigheim — die Vertreibung nach Kriegsende“

Ein Leser erinnert sich an die Vertreibung der Ascher vor 70 Jahren.

Anfang April 1946 trafen die ersten Heimatvertriebenen aus der Stadt und dem Landkreis Asch — dem ehemaligen Sudetenland — in Dörnigheim ein.

Der Hergang unserer Vertreibung: Ende März 1946 erhielten wir den Befehl zur Aussiedlung durch die mittlerweile tschechoslowakische Behörde. Innerhalb kürzester Zeit hatte man sich mit 50 Kilo Gepäck pro Person in einem Sammlager einzufinden. Vorher wurde unser weniges Hab und Gut nochmals durchsucht und die besten Sachen konfisziert. Haus und Grundbesitz sowie sonstiges Vermögen wurden vom tschechischen Staat beschlagnahmt. Entziehen konnte man sich diesem Befehl nur durch Flucht, aber wehe dem, der erwischt wurde.

Nach drei Tagen Aufenthalt im Lager, wurden wir eines Nachmittags auf Lastautos verladen und in halsbrecherischer Fahrt zum Bahnhof in Asch transportiert. Dort stand

ein Zug mit 40 Viehwaggons bereit, in jeden der Waggons wurden 30 Personen mit ihren Habseligkeiten verladen. Für Jugendliche vielleicht ein Abenteuer, aber für ältere Menschen eine Tortur. Die Verrichtung der Notdurft, das Aus- und Einsteigen in einen Viehwaggon, fast unvorstellbar.

Vom Ascher Bahnhof wurden von März bis November 1946 insgesamt 28 solcher Transporte mit ca. 30 800 Menschen überwiegend nach Bayern, Hessen und in die Ostzone vorgenommen. Unser Zug — es war der dritte Transport — ging am 2. April 1946 mit insgesamt 1200 Personen über die Grenze nach Bayern in eine ungewisse Zukunft.

Hinter der Grenze lagen an den Gleisen entlang die weißen Armbinden, welche jeder Deutsche zur Kenntlichmachung tragen musste. Endlich konnte man sich dieser Erniedrigung entledigen. Beim ersten Halt in Wiesau (Bayern) wurden wir von den Amis mit einem Puder desinfiziert, danach ging es weiter mit unbekanntem Ziel. Zunächst hieß es wir kämen ins Allgäu, doch dann landeten wir in Hessen. Unser nächster längerer Halt war Hanau, dort stand der Zug auf einem Nebengleis des zerstörten Hauptbahnhofs. Hier wurde der Transport aufgeteilt, die größte Gruppe kam nach Dörnigheim, weitere Orte waren Hochstadt, Hohe Tanne, Hüttengesäß, Langenselbold, Wachenbuchen. Der zweite Transportteil ging nach Höchst/M., der dritte fand seine neue Heimat im Rheingau.

„Ba da Katzaföichtn“



Auf einer Osterwanderung im Ascher Ländchen machte Frau Hanna Meinel (Klingenthal) dieses Foto „ba da Katzaföichtn“. Sicher werden bei vielen Landsleuten Erinnerungen wach an diesen geheimnisvollen Ort mitten im Wald zwischen Unterschönbach und Niederreuth, nordöstlich vom Hainberggipfel, wo es früher „nicht richtig war“.

Am 5. April 1946 wurden unsere Waggons rund 90 Personen nach Dörnigheim gebracht. Am Bahnhof wurden wir von Fuhrwerken abgeholt und in unser Quartier, die Volksschule (jetzige Polizeistation), gebracht. Unsere Unterkunft waren verschiedene Klassenräume mit Feldbetten, der Turnsaal zum Teil mit Matratzenlager. Dörnigheimer Frauen unter der Leitung von Frau Allmansdörfer, die Verantwortlichen der Gemeinde, an ihrer Spitze Bürgermeister Alwin Lapp haben die Heimatvertriebenen betreut und nach Möglichkeit unterstützt. Nach und nach wurden uns die Quartiere zugewiesen. Für die Dörnigheimer Höchstatter und Nachbargemeinden gewiss eine große Belastung. Zuerst die durch Bombenangriffe Obdachlosen aus Hanau, Frankfurt und Umgebung, nun schon wieder Fremde, wird mancher gedacht haben. Wo kommen die überhaupt her?

Im August des gleichen Jahres kam nun noch ein Transport aus Asch und Umgebung, nur diesmal war die erste Unterkunft der Saal im Gasthaus „Zur Mainlust“. Die Dörnigheimer rückten zusammen und stellten manches Zimmer zur Verfügung. Nicht immer gern, aber gemeinsam haben wir die schlimme Zeit gemeistert. Dafür gebührt allen, die mitgeholfen haben, unser Dank.

Auch die Ascher haben das Ihre dazu beigetragen, dass es in Deutschland wieder aufwärts ging. Man denke nur an den Häuslebau. Viele Landsleute, die Hab und Gut verloren hatten, strebten wieder nach einem eigenen Dach über dem Kopf. Dies gelang vielfach unter der Mithilfe der Gemeinnützigen Baugenossenschaft. Textil-, Handwerksbetriebe und Fachgeschäfte, auch ein Apotheke wagten einen Neuanfang.

Besonders bei Textilunternehmen wie die Wirkwarenfabriken Zäh und Zipperer, die schon sehr früh nach der Vertreibung mit der Produktion begannen, fanden zahlreiche Heimatvertriebene und Dörnigheimer eine Beschäftigung. Anpacken hieß damals die Devise, sie war der Erfolg für den Wiederaufbau nach dem Krieg.

Professor Peter Glotz: „Jede Vertreibung ist ein Verbrechen gegen die Menschenrechte.“

Kurt Lankl, Maintal

**Treue Bezieher
werben
neue Bezieher!**



Ausschreibung und Richtlinien für den Egerländer Kulturpreis „Johannes-von-Tepl“ 2016



Der Bund der Egerländer Gmoin e. V. — Bund der Egerländer — BdEG
der Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender e. V. — AEK
die spendenden Egerländer Heimatkreise im Landschaftsrat Egerland
der Sudetendeutschen Landsmannschaft

stiften gemeinsam in Erinnerung an den aus dem Egerland stammenden Johannes von Tepl, der mit seinem um 1400 geschriebenen Werk „DER ACKERMANN AUS BÖHMEN“ die erste und zugleich bedeutendste Prosadichtung der neuhochdeutschen Literatur schuf, einen **EGERLÄNDER KULTURPREIS**, der an lebende Personen verliehen wird, die sich durch besondere, herausragende kulturelle Leistungen um das Egerland und um die Egerländer verdient gemacht haben.

Der Preis wird verliehen für Leistungen auf dem Gebiet der

Literatur

der Wissenschaft

Musik

der Volkskunde

Bildenden Kunst

und der Volkstumsarbeit

der Architektur

der Darstellenden und Ausübenden Kunst

Der Kulturpreis besteht aus einem Hauptpreis von 2.500 Euro, sowie aus weiteren Förderpreisen in Höhe von je 500 Euro, sofern hierfür Zustiftungen erfolgen. Sie werden anlässlich der Egerland-Kulturwoche 2016 am Freitag, 28. Oktober, in Marktredwitz verliehen.

Vorschläge zur Verleihung sind jeweils bis zum *7. Mai 2016* (schriftlich und mit genauem Lebenslauf) an den 1. Vorsitzenden des AEK,

Albert Reich, Offenauer Straße 5, 70437 Stuttgart

zu richten.

Fotoausstellung über verschwundene Dörfer

Das Museum in Asch zeigt erstmals eine von Slavomir Michalcik konzipierte Fotoausstellung über die verschwundenen Dörfer Schildern und Mähring. Anhand von alten Fotos von Irmgard Heinel, Ernst Geupel, Siegfried Hösch, Gernot Kornhöfer sowie aus dem Ascher Archiv in Rehau wird den Besuchern das Schicksal der Grenzdörfer vor Augen geführt. Sie wurden, wie viele andere Orte entlang der Grenze, in Zeiten des Kommunismus dem Erd-

boden gleichgemacht. Zur Ausstellungseröffnung Anfang März waren zahlreiche tschechische Gäste, darunter die Bürgermeister Dalibor Blažek und Pavel Klepacek zugegen. Auch von der „Stiftung Ascher Kulturbesitz“ und dem Heimatverband war Vorsitzender Horst Adler mit weiteren Vorstandsmitgliedern vor Ort. Das Textilmuseum Asch befindet sich am Niklasberg gegenüber der katholischen Kirche.

Ausweisungsbescheid aus dem Jahre 1945.

Ausweisungsbefehl aus Ringelshain, Kreis Deutsch Gabel

Fotokopie, 25. Juli 1945, 1 Seite (Din A 5), hektographiert. — In tschechischer Sprache.

Übersetzung:

Ortsverwaltungskommission in Ringelshain, Bezirk Deutsch Gabel.

Ringelshain, den 25. 7. 1945

An die Familie Herrn/Frau Wilhelm Mann
in Ringelshain Nr. 184.

Ausweisungsbefehl.

Ich ordne Ihnen an, daß Sie sich heute bis zur 7. Stunde zum Verlassen des Gebietes der Tschechoslowakischen Republik vorbereiten.

Es ist Ihnen erlaubt, Gepäck von höchstens 30 kg für eine Person mitzunehmen.

Verpflegung für fünf Tage. Von deutschen Banknoten können Sie alle mitnehmen.

Die Schlüssel der Wohnung und des Hauses, versehen mit einem Zettel mit Ihrer Anschrift, übergeben Sie den Sicherheitsorganen.

Für die Ortsverwaltungskommission

Treffen der Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung

Wegen der Osterfeiertage trafen wir uns schon am Freitag, dem 18. März in Bad Homburg-Kirdorf. Gerhild konnte 25 Personen bei kühler Luft aber mit Sonnenschein, begrüßen. Elfi Hrzina hatte einen neuen Gast aus Bad Homburg mitgebracht. Unsere Betty hatte für jeden ein kleines Osternest bereitet.

In Asch lag früher zu Ostern oft noch der letzte Schnee. Gerhild wollte eigentlich mit dem Goethedgedicht: „Vom Eise befreit . . .“ begrüßen, aber der Winter war dieses Jahr ohne Eis und Schnee davongeschlichen. So mussten die Verse: „Frühling lässt sein blaues Band durch die Lüfte flattern . . .“ erhalten.

Aus der Ferne grüßten Marie Steinert, Jana Skokan, Hanni Wissenbach und Ilse Cuntz, der es leider nicht gut geht. Wir erfuhren dass Hilde Burgmann statt in Franzensbad zu kuren, in Waldsassen im Krankenhaus liegt, inzwischen in Bad Soden-Salmünster in der Reha ist.

Als Geburtstagskinder hatten wir Elfi Hrzina und nachträglich Elly Heinrich (Reißmann). Es wurde von ihnen Kaffee und Eis spendiert, was immer dankend mit Freuden angenommen wurde. Unser Kurt Lankl sang als Ge-

burtstagslied diesmal „Brouder Liederle . . .“, wo wir jeweils den Refrain mitsingen konnten, was die gute Stimmung gleich noch mehr anhob.

Gerhild gedachte dann der Ausweisung und des Neuanfangs vor genau 70 Jahren. Unglaublich lange her, aber die älteren Jahrgänge waren echte Ascher und sind auch in der neuen Heimat Ascher geblieben, werden immer Ascher sein. In der Wetterauer Zeitung schrieb ein damals 10-jähriger Bub in einem Leserbrief seine Erinnerung an den Ausweisungstranport nieder. Es entsprach nicht alles genau den Tatsachen. Er war ja noch ein Kind damals. Kurt Lankl hatte im Hanauer Anzeiger auch einen sehr schönen Leserbrief darüber.

Wie immer verstrich bei guter Unterhaltung die Zeit schneller als erwünscht. Mit frohen Ostergrüßen gingen wir wieder auseinander. Bleibt alle gesund!

Nächstes Treffen: Freitag, 29. April in Kirdorf im Bürgerhaus.

Auskunft: Betty Winterling, Frankfurt am Main, Telefon 069 / 54 56 05.

☆

Bekanntgabe:

Aus Nachlass ist bei uns eine Ansammlung von alten Ascher Rundbriefen (ca. ab 1957) eingegangen. Wenn jemand Interesse daran hat, sie sind bei Kurt Lankl, Maintal abzuholen. Telefon 061 81 / 49 18 74.

Wir gratulieren

93. *Geburtstag:* Am 10. 5. 2016 Frau *Hermine Reuther*, geb. Janda, Heinrich-v.-Kleist-Straße 2 in 97618 Bad Kissingen.

92. *Geburtstag:* Am 21. 5. 2016 Frau *Ruth Willisch*, Iltisweg 9 in 53757 St. Augustin.

91. *Geburtstag:* Am 3. 5. 2016 Frau *Emilie Rezowa*, Tylova 25 in 35201 Asch/CZ. — Am 25. 5. 2016 Frau *Elfriede Jakob*, geb. Binder, An der Steingrube 12 in 36039 Fulda.

88. *Geburtstag:* Am 6. 5. 2016 Frau *Ida Marecek*, geb. Riedel, Terofalstr. 13/VIII in 80689 München, früher wohnhaft in Schönbach/Schwarzloh bei Asch. — Am 31. 5. 2016 Frau *Edeltraud Gemeinhardt*, geb. Böhm, Friedhofstraße 18 in 95152 Selbitz, früher wohnhaft in Neuberg bei Asch, Haus-Nr. 279.

87. *Geburtstag:* Am 12. 5. 2016 Frau *Gisa Netsch*, Hirtenackerstraße 21c in 95463 Bindlach, früh wohnhaft in Nassengrün bei Asch, Haus-Nr. 82.

85. *Geburtstag:* Am 26. 5. 2016 Frau *Marianne Zoerner*, Dr. Stumpfstraße 10 in A-6020 Innsbruck, früher Asch, Rosmariengasse 9.

82. *Geburtstag:* Am 20. 5. 2016 Herr *Ernst Schmidt*, Schellengasse 13 in A-9360 Friesach-Kärnten, früher Asch, Lange Gasse 21. — Am 24. 5. 2016 Herr *Erwin Ludwig*, Kellergasse 5 in 92693 Eslarn, früher wohnhaft in Neuberg bei Asch, Friedhofstraße 71.

76. *Geburtstag:* Am 14. 5. 2016 Frau *Irmgard Wirth*, geb. Frank, Hellenstraße 20 in 35519 Rockenberg.

53. *Geburtstag:* Am 25. 5. 2016 Herr *Jürg Ricklin*, C.-Spitteler-Str. 18 in CH-8053 Zürich.

Berichtigung: In der April-Geburtstagsliste wurde der Geburtsname von Frau *Rose Richter* fälschlich mit Wunderlich angegeben, Richtig muss es „**Jungheim**“ heißen.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

91. *Geburtstag:* Frau *Berta Laufer* geb. Schirl (Ascherstraße).

84. *Geburtstag:* Frau *Hilde Gofler* geb. Kropf (Hammel).

75. *Geburtstag:* Herr *Max Färber* (Ascherstraße).

Todesfall aus Niederreuth . . .

Herr *Ditmar Hügl* ist am 14. November 2015 im Alter von 75 Jahren in Salzgitter verstorben. Er wohnte früher in Niederreuth Nr. 120, das war im sogenannten Leichweg.

An den (damals) kleinen Jungen denkt man gerne zurück.

Frühling

*Es drängen die Knospen an Sträuchen
und Baum,
schon bald wird der Schwarzdorn blühen
und verschönern den Frühlingstraum
in unablässigem Bemühen.
Wie fröhlich wirken Mensch und Tier,
sie können Freude kaum fassen
und öffnen freudig Tor und Tür,
— den Frühling einzulassen!*

Marie-Luise Bald

Eingesandt von Irmgard Grabengießer, Wolmirstedt

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00. IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187 BIC: BYLADEM1Hof

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, IBAN DE49 721 516 50 000 9107 608, BIC BYLADEM 1PAF.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:

10,— Euro spendete: Edda Gemeinhardt.

15,— Euro spendete: Gernot Dietrich.

20,— Euro spendeten: Gertrud Jodl, Erwin Herlicska.

30,— Euro spendeten: Peter Hucker, Margit Geyer.

Spenden im Gedenken Walter Thorn:

Je 30,— Euro spendeten: Emmi Klier, Dr. Hermann Friedrich, Else Ploss; 70,— Euro spendete: Ursula Thorn.

Spenden an den Heimatverband im Zeitraum 1. 3. bis 31. 3. 2016.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Gertraud Jodl, Sonthofen 20 Euro — Werner Hofmann, Wietramsdorf 20 Euro.

☆

Herzlichen Dank allen Spendern!

Zum 1. Todestag von Karl Sümmerer

Vor einem Jahr, am 28. April 2015, verstarb in Gießen der Maler, Zeichner und Graphiker Karl Sümmerer. Er stammte aus Schönbach bei Asch und wurde durch die Vertreibung nach Hessen verschlagen. Über seine Vita schreibt er in dem Bildband ... ZWISCHEN DEN WELTEN:

Von mir – über mich

Bei allem Nachdenken habe ich kaum Anlass über viel Rühmliches in meinem Leben zu berichten.

Hineingeboren in die Spitze des Dreiländerecks Böhmen, Bayern und Sachsen, und gleichermaßen in eine glücklose Zeit, lässt sich trotzdem behaupten, dass meine Kindheit – natürlich versehen mit entsprechender Glorie – als die schönste bezeichnet werden kann.

In den Ausläufern des Fichtelgebirges befanden sich die Auen, Wälder und fischreichen Bäche noch in vollkommen ökologischem Gleichgewicht. Die Jahreszeiten hatten, so mir erinnerlich, noch ihre eigenen Rhythmen. Heute suche ich vergeblich danach.

Wir waren Häusler. So nannte man damals die Leute in karger Landschaft. Eine Kuh, zwei Ziegen und entsprechendes Federvieh bevölkerte unseren kleinen Hof und ich durfte noch erleben, wie Küken von freilaufenden Hennen großgezogen wurden, wenn sie nicht gelegentlich der Habicht holte.

Bis zum Beginn des Krieges 1939 gingen die Eltern ins nahe gelegene Asch in die Fabrik (ins Geschäft, wie man bei uns zu sagen pflegte). Mir blieb neben der damals noch „hochnotpeinlichen“ Erziehung in unserer Dorfschule die allgegenwärtige Natur; allerdings auch schon frühzeitig (damals auch noch üblich) der Arbeitseinsatz auf unserem Anwesen. Jene Pflichtübungen ergaben sich zwangsläufig, denn die moderne Technik hatte noch keinen Einzug in den Ablauf der Notwendigkeiten gehalten.

Der Krieg selbst war für uns Kinder im Dorf nicht gegenwärtig. Unsere beschaulichen Refugien in herrlicher Landschaft und unsere Unbeschwertheit ließen Betrübnisse erst gar nicht zu.

Dann kam es, wie es kommen musste. 1945 die „Trikolore“ in Fetzen, das Vaterland in Agonie. Slawische „Eroberer“, unter dem Schutz ihrer Dekrete, machten der Idylle jäh ein Ende und nahmen in Besitz, wonach sie schon immer beehrten. Ethnische Säuberung nennt man das wohl heute.

Die schöne nordhessische Mittelgebirgslandschaft entschädigte ein wenig und machte die nun folgende Entbehrungs- und Hungerzeit nach der Vertreibung etwas erträglicher. Schnellrode heißt das Dörfchen, in dem wir, meine Mutter, ein jüngerer Bruder und ich, zunächst notdürftig unterkamen. Mein Vater befand sich noch in England in Kriegsgefangenschaft und schickte in seinen Briefen damals begehrte Feuersteine, die ich bei den Bauern in ebenso begehrte Eier umtauschte.

Im nahe gelegenen Spangenberg, eines der schönsten hessischen Städtchen ... machte ich der größten Not mit einer Bäckerlehre ein Ende.

In der bekannten Garnisonsstadt Hofgeismar wurde ich 1951 Polizeischüler und dieser Umstand schließlich brachte mich drei Jahre später hierher nach Gießen. Hier gründete ich meine Familie und war nachfolgend 25 Jahre lang Ordnungshüter in dieser Stadt. ...

Gelegentlich zog es mich hier in Gemäldeausstellungen. ... Damals waren es noch die Künstler oder vielmehr die Köpfer der hiesigen Region, die meine Interesse geweckt haben und schnell erwarb ich einen Malkasten. Meine laienhafte Pinselfei aber ließ mich schnell verzagen. Hans Richter, ein damals sehr bekannter Gießener Maler, machte mir in seinen VHS-Kursen bewusst, dass

die Götter vor den Erfolg den Schweiß und somit vor die Farbe den Bleistift gesetzt haben.

Wilhelm Viehmann schließlich bestimmte dann maßgeblich meine weitere Richtung; er lehrte mich Sehen. ...

Betrachtungen

Es lässt sich sicher darüber, was denn Kunst sei, allenthalben trefflich diskutieren. Sie käme vom Können, hieß es einmal. Ich bin mir heute dessen nicht mehr sicher.

Als Autodidakt und Nichtstudierter fehlt mir natürlich das Einfühlungsvermögen für die Inhalte dieser Neuerscheinungen, wie Performances, Klang- oder Rauminstallationen, sowie anderweitig dargestellter heißer Luft.

Hochkünstlerisch wird es dann richtig durch kopulierendes Mimen auf den Bühnen unserer Musentempel oder dem Behängen mit Gedärmen nebst Fäkalien über nackte Leiber. So soll, wie kürzlich verlautbart, die absolut letztendliche und höchste Form von Kunst deren endgültige Auflösung sein. Vom Baum der Erkenntnis können wir uns sicher auch in der Literatur so manchen Exzess pflücken wie neulich der Linzer Karikaturisten G. Haderer dargestellt: Jesus schon als Kind rauschgiftsüchtig, das heilige Abendmahl ein „verhasstes Saufgelage“.

Ein wahres Kabinettstückchen modernen Zeitgeistes.

Gäbe es denn bis heute den Protagonismus noch nicht, so müsste er erfunden werden. Und nach allen bisher durchlebten Ismen in der bildenden und darstellenden Kunst sollte dieser Infantilismus – es wäre wünschenswert – ebenfalls der Letztendliche sein. Verständlicherweise wollte ich schon aus solcherlei Gründen nie als Künstler bezeichnet werden. Bestenfalls habe ich immer redlich versucht, Maler zu werden; und dies unter dem Kriterium ernsthaft erlernten Handwerks. Und sollte ich

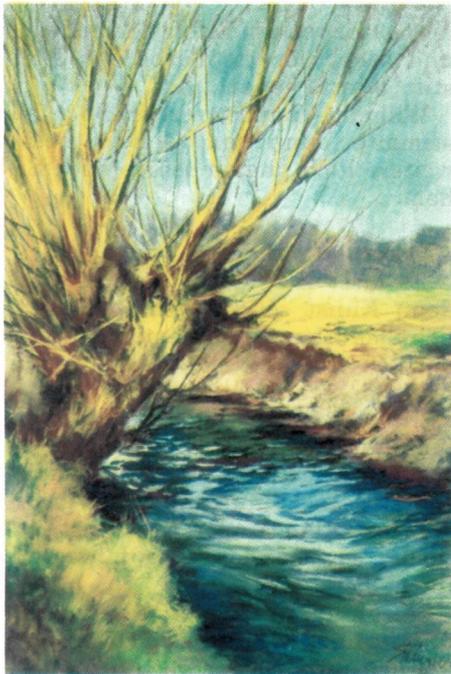
somit als Auslaufmodell gelten, bin ich es natürlich auch zufrieden.

Erwähnenswert ist noch ein anderes, derzeit überaus verbreitetes Phänomen. Haufenweise finden Ausstellungen an allen möglichen und unmöglichen Orten statt und finden ihren kritikfernen Widerhall in der Lokal- und Regionalpresse. Künst-

ler, vornehmlich aber Künstlerinnen, die soeben mit mehr oder weniger Erfolg einen Malkurs abgeschlossen haben, präsentieren ihre „Werke“ und geben sogleich selbst schon wieder Kurse oder gründen Malschulen. So erlebt denn die Hybris fröhliche Urständ. In keinem Fall aber bin ich verärgert darüber, schafft es

mir doch in den meisten Fällen ein gewisses Maß an Selbstzufriedenheit. ...

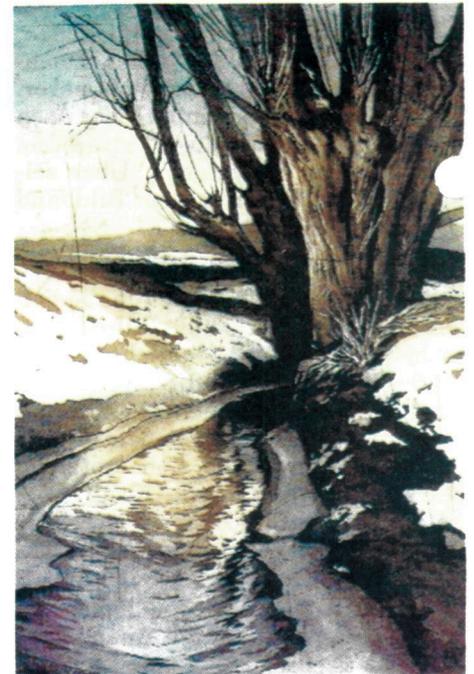
Aus dem Bildband: Henning Balsler/Thomas Klose: Karl Sümmerer, Malerei, Zeichnung, Druckgraphik
Zu bestellen bei: Marianne Sümmerer, Hangelsteinstr. 127, 35396 Gießen, 35.— Euro.



Vorfrühling an der Salzböde



Im Gießener Stadtwald



Schneesmelze



Winterabend



Im Wintermantel

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 30,— Euro, halbjährig 15,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift w. o. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.